

„Es ist mir wichtig, in einer katholischen Kirche zu sein“

Eine Begegnung mit Anselm Bilgri, dem früheren Benediktinerpater und Prior des Klosters Andechs, der im Dezember 2020 aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten ist und sich den Altkatholiken angeschlossen hat. Folge 2 der Serie „Von der Versuchung, aus der Kirche auszutreten“

Von André Lorenz

Folge 2

Mitten in München, genau dort, wo Wissenschaft und Kunst aufeinandertreffen und niemand eine normale Altbauwohnung vermuten würde. Ein poliertes Schild mit den Fraktur-Initialien AB weist den Weg zu Anselm Bilgri, der sich passend eingerichtet hat im Dreieck aus Glyptothek, Technischer Universität und den Pinakotheken. Man liegt vermutlich nicht falsch mit der Annahme, dass auch die Abtei St. Bonifaz fast in Sichtweite bei der Wohnungswahl eine Rolle gespielt haben könnte. Das Benediktinerkloster, das Anselm Bilgri einst verlassen hat, das ihn aber irgendwie nicht loslässt. Immer, wenn im späteren Gespräch die Rede auf St. Bonifaz kommt, schaut er aus dem Fenster und weist mit der Hand in die grobe Richtung des Klosters.

Ich bin nicht hier, um Anselm Bilgri zu porträtieren. Der 68-Jährige porträtiert sich selbst. Mit der Bemerkung „Das ist ja meine Geschichte“ zeichnet er noch vor der ersten Frage die Linien seines Lebens, sucht nach Schattierungen, findet Kontraste, vielleicht retuschiert er auch. Deshalb hier in groben Strichen: Anselm Bilgri war (womöglich) der berühmteste Mönch Deutschlands, ist (wahrscheinlich) der berühmteste Ex-Mönch Deutschlands und seit Neuestem (das ganz sicher) der berühmteste Altkatholik Deutschlands. Sein Weg in der Kirche beginnt als erzkonservativer Marienverehrer, er wandelt sich zum liberalen Ordensmann und leidenschaftlichen Benediktiner. Er macht Karriere als Cellarer und Prior des Klosters Andechs und wird Vize des legendären Abts Odilo Lechner im Mutterkloster St. Bonifaz. Nach sehr weltlichen Konflikten verlässt er 2004 das Kloster und reüssiert als Unternehmensberater und Management-Coach. Als Mann der Kirche hingegen reüssiert er nicht mehr:

„Ohne die Kirche wäre das Evangelium irgendwann versandet. Es braucht schon eine Institution, die das weiterträgt. Das ist für mich das Maßgebliche: Dank der Kirche lebt die Botschaft Jesu weiter.“

Anselm Bilgri

Er wäre gern Priester in der Erzdiözese München und Freising geblieben, doch er bekommt die Erlaubnis nicht. In den letzten zwei Jahren schließlich geht es Schlag auf Schlag: Anselm Bilgri heiratet seinen langjährigen Partner, verlässt die katholische Kirche und schließt sich den Altkatholiken an.

Deswegen bin ich hier. In meinem Ringen mit der „Versuchung, aus der katholischen Kirche auszutreten“ erhoffe ich mir – ja was eigentlich: Bestätigung? Widerspruch? Klärungen? Gar nichts? Mal sehen, es ist ganz anders als vor vielen anderen Entscheidungen im Leben, bei denen man insgeheim schon zu der einen oder anderen Seite neigt, auch wenn man sich das nicht eingestehen möchte. Das hier ist anders. Alles kann passieren. Ich bin aufmerksam und offen. Anselm Bilgri füllt den Raum gut und gerne mit seiner ganzen Ambivalenz: liturgievernarnt und liberal. Sakral groß geworden und säkular erfolgreich. Traditionsbewusst und trendig in den großen Reformthemen.

Sein Austritt aus der römisch-katholischen Kirche im Dezember 2020 war überfällig, Bilgri wollte mitten in der Pandemie „geordnete Verhältnisse“ schaffen. Es ist bezeichnend für seine Biographie, dass die römische Kirche und geordnete Verhältnisse nicht mehr zusammenpassen. Nach einer langen Serie von Verletzungen hat sich Bilgri die letzte Verletzung selbst zugefügt. „Der Austritt und der Weg zum Standesamt sind mir sehr schwergefallen. Das hat mich tagelang beschäftigt, ich bin deshalb auch nachts aufgewacht. Ich bin ja in der Kirche sozialisiert worden. Ich habe in Rom studiert, war Helfer bei Papstgottesdiensten. Du trennst dich da von deiner Mutter, so als würde man die Nabelschnur durchschneiden ...“ Er zögert und setzt dann hinzu: „Die Mutter Kirche ist aber mit mir auch nicht sehr mütterlich umgegangen.“

Anselm Bilgri erlebt also einen doppelten Abschied: Erst lässt er sein klösterliches Leben als Benediktiner hinter sich, dann die gesamte römisch-katholische Kirche. Welcher Abschied war schwieriger? Die Antwort kommt schnell: der aus der Kirche. „Der Abschied vom Kloster hing ja auch mit äußeren Umständen zusammen, der Kirchenaustritt war nur

meine persönliche Sache.“ Für Anselm Bilgri ist völlig klar, dass er nicht ohne Kirche sein kann. Er präzisiert, dass es ihm wichtig sei, „in einer katholischen Kirche zu sein“. Mit dem Austritt wechselt er sofort zu den Altkatholiken, „für mich eine grundkatholische Kirche“.

Ihm kommt die Toleranz der Altkatholiken, die er für sein Leben braucht, entgegen. In der *Süddeutschen Zeitung* brachte er das neulich so auf den Punkt: „Fast alle Punkte, die beim synodalen Weg der römisch-katholischen Kirche diskutiert werden, sind bei den Altkatholiken bereits realisiert: zum Beispiel die Mitbestimmung aller Kirchenmitglieder, Frauen sind dort schon seit 25 Jahren Priester, es gibt keinen Zölibat, Homosexualität ist kein Problem, es gibt keinen Papst, der Bischof wird von allen gewählt. Ich finde das toll.“ Toll findet er auch, dass ihn die neue Heimat offen empfangen hat: Endlich kann Bilgri wieder als Priester wirken, im Ehrenamt. „Anderen etwas mitgeben können“, das nennt er seine Berufung: „Wenn ich predige, merke ich schon, dass die Leute an meinen Lippen hängen.“

Natürlich ist es verständlich, dass Anselm Bilgri dafür Gemeinschaft braucht, und bei den Altkatholiken hat er sie gefunden. Mir hilft das jedoch nicht so wirklich weiter. Gemeinschaft ist ja nicht das, was Kirche für mich in erster Linie ausmacht. Anselm Bilgri sagt dann aber etwas für mich Wichtiges: „Ich glaube, dass ohne die Kirche das Evangelium irgendwann versandet wäre. Es braucht schon eine Institution, die das weiterträgt. Das ist für mich das Maßgebliche: Dank der Kirche lebt die Botschaft Jesu weiter.“

Vielleicht ist ja das: Vielleicht ist für mich als gläubiger, zweifelnder, haderner Christ die Frage, ob ich zu einer Kirche gehören möchte oder nicht, gleichzeitig die Frage, ob ich nur Konsument sein möchte oder auch Kommunikator, nur Nutznießer oder auch Botschafter, ob ich nur möchte, dass es mir in meinem persönlichen Glauben gut geht, oder dass auch andere davon erfahren sollen. Das ist jetzt ein wichtiger Markstein auf meiner Suche. Die „Versuchung, aus der Kirche auszutreten“, bleibt.

Zweifeln Sie auch an der Kirche? Überlegen Sie auch auszutreten? Oder sagen Sie sich: Jetzt erst recht? Schreiben Sie uns, wie es Ihnen geht: leserbriefe-cig@herder.de.

Nächste Folge: André Lorenz trifft **Lisa Kötter**, Mitbegründerin der Reforminitiative *Maria 2.0*, die inzwischen aus der katholischen Kirche ausgetreten ist.